

Die zwei Jägerkompanien beteiligten sich 1776 an dem Marsch auf New-York, in der Schlacht von Lang Island eroberten sie im gleichen Jahr fünf Kanonen. Am 16. September waren sie in der Schlacht von White Plains dabei und besetzten das Fort Lee. Auch beim Überfall auf Trenton waren sie beteiligt. Im Winter 76/77 kämpften sie unter Hauptmann Ewald, der sich später durch sein Tagebuch auszeichnete.

Die Hessen kämpften bei der Schlacht von Iron Works Hill, der von Grandywine und eroberten bei Chadds Furth eine Kanone. Ferner kämpfte es bei Goschen, French-Creek und Philadelphia. Beim Vorstoß nach Germantown fielen beim Sturm auf das Fort Mercer der Oberst von Donop sowie weitere 49 Mann. Später nahm es teil am Gefecht bei Gloucester sowie der Eroberung von Fort Clinton und Fort Montgomery. 1778 kämpften sie bei der Schlacht von Monmouth. 1779 eroberten sie in Connecticut Stony Point, im Gefecht bei Younghouse kämpften sie 1780 sowie bei Springfield und Charleston. 1781 eroberten sie drei Kanonen in Süd-Carolina, Sergeant Rübenkönig konnte durch eine mutige Warnung vielen Kameraden das Leben retten. Bei Portsmouth verteidigte der jetzt zum Major beförderte Ewald und 33 Mann einen Pass gegen 800 Mann. Nach Kriegsende wurde die Jägereinheit bis auf eine Stammtruppe aufgelöst. (Vgl.: [https://de.wikipedia.org/wiki/Kurhessisches\\_J%C3%A4ger-Bataillon\\_Nr.\\_11](https://de.wikipedia.org/wiki/Kurhessisches_J%C3%A4ger-Bataillon_Nr._11))

#### Quellen:

Seehase, Hagen; Die hessischen Truppen im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, S. 171

Brunner, Hugo; Geschichte der Residenzstadt Cassel, Cassel 1913, S. 301 ff.

[hessische-feldjaeger.hessen-militaer.de/hessische-feldjaeger.html](http://hessische-feldjaeger.hessen-militaer.de/hessische-feldjaeger.html)

[www.erinnerungen-im-netz.de/erinnerungen/erin-artikel/koenig-georg-ii-mustert-1729-hessische-soldaten-auf-dem-forst/](http://www.erinnerungen-im-netz.de/erinnerungen/erin-artikel/koenig-georg-ii-mustert-1729-hessische-soldaten-auf-dem-forst/)

[www.erinnerungen-im-netz.de/erinnerungen/erin-artikel/militaer-im-kasseler-osten-vom-17-bis-19-jahrhundert/](http://www.erinnerungen-im-netz.de/erinnerungen/erin-artikel/militaer-im-kasseler-osten-vom-17-bis-19-jahrhundert/)

<https://www.erinnerungen-im-netz.de/erinnerungen/erin-artikel/die-burg-zu-waldau-raubschloss-kloster-oder-wasserburg/>

<https://www.erinnerungen-im-netz.de/erinnerungen/erin-artikel/carl-von-ochs-offizier-und-abgeordneter-geboren-in-waldau/>

<https://www.erinnerungen-im-netz.de/erinnerungen/erin-artikel/zehntscheune-eines-der-aeltesten-gebaeude-kassels/>

[www.welt.de/geschichte/kopf-des-tages/article236253524/Verkaufte-Soldaten-Warum-die-Hessen-in-Amerika-so-gefuehrtet-wurden.html](http://www.welt.de/geschichte/kopf-des-tages/article236253524/Verkaufte-Soldaten-Warum-die-Hessen-in-Amerika-so-gefuehrtet-wurden.html)

*Bilder von C. Lefferts: Amerikanischen Revolution, 1775-1783*. Leutnant Charles M. Lefferts. Limitierte Auflage von 500. New York York Historical Society. New York, NY. 1926.]

Falk Urlen

## Waldauer Jäger kämpfen in Amerika für den englischen König



Falk Urlen

## Waldauer Jäger kämpfen in Amerika für den englischen König



Zeichnung: R. J. Marrion

© 2023 Falk D. Urlen

Urlen-Verlag

Satz und Druck: Urlen-Digitaldruck

[www.urlen.de](http://www.urlen.de)

schen Jäger endete der Einsatz mit der Einschiffung am 25. November 1783 in New York. Am 14. April 1784 kamen sie in Bremerlehe an und wurden am 17. Mai auf der Reitbahn in Kassel von ihrem Landesherrn inspiziert und verabschiedet. Das Jägerkorps wurde auf eine Kompanie reduziert, die Verabschiedeten bekamen eine Abfindung von drei Monatslöhnen. Die eigentlichen Jäger wurden wieder im Forstwesen untergebracht. Viele gingen auch nach Preußen, weil hier kriegserfahrene hessische Jäger hoch begehrt waren.

Während des Krieges in Nordamerika waren ständig 10 bis 12000 Soldaten von Hessen eingesetzt, insgesamt waren es etwas über 20000 gewesen. Nach Kipping starben 4626 Soldaten, 357 bis 535 fielen im Kampf, fast 3000 desertierten. Zu den Desertierten wurden aber auch fehlende Soldaten mit ungeklärtem Schicksal gezählt. Von diesen kehrten ca. 1000 zur Truppe zurück, ihnen wurde danach der Dienstgrad aberkannt, sonst hatten sie keine Nachteile. Gefangen wurden 8029 Soldaten, von denen viele ausgetauscht wurden bzw. wieder zur Truppe zurückkehrten. Einmal liest man von mitgereisten 30 „Weibern“, ein anderes Mal bei Johann Ewald von 60 Amazonen, die als Marketenderinnen eingesetzt wurden, wodurch sich die Stimmung und Disziplin der Soldaten verbesserte.<sup>x</sup> Vom Angebot des amerikanischen Kongresses, Land zu erhalten und zu siedeln, machten ca. 3000 Gebrauch. 912 Soldaten wurden dimittiert, d. h. entlassen bzw. verabschiedet.



Vorstoß Kasseler Jäger in Amerika (Pamela Patrick)

der Losse spielten dabei eine erhebliche Rolle.

Die Artillerie mit ihren leichten „Dreipfündern“ wurde auf die einzelnen Regimenter aufgeteilt, die Kavallerie blieb wahrscheinlich wegen der Transportbedingungen, der bis zu 6 Monate nach Amerika dauern konnte, in der Heimat. Schwere Kanonen hatten die Hessen erst später, nachdem sie diese in Amerika erbeutet hatten.

Vor den aus Hessen gemieteten gut ausgebildeten Soldaten hatten die Truppen von George Washington kaum eine Chance (Ausnahme Schlacht bei Trenton, wo Washington zu Weihnachten 1776 ein Überraschungscoup gelang, bei dem 90 Hessen fielen und 920 in Gefangenschaft gerieten. Diese wurden bis Ende des Krieges von den Amerikanern in der Landwirtschaft eingesetzt oder mussten einen Munitionsbunker (Hessian Powdermagazin) in Carlisle – Pennsylvania bauen (Heute Museum).

In den kaum erschlossenen Regionen Nordamerikas mit deren Wäldern, Sümpfen und Gebirgen erfüllten die auf eigene Faust kämpfenden zwei Jägerkompanien die Amerikaner immer wieder in Angst und Schrecken („Grausen ging vor den fürchterlichen „Hessians“ her“). Aufgrund ihrer fast universalen Verwendungsfähigkeit nahmen die Jäger an fast allen Gefechten des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges teil. Diese Regimenter waren grundsätzlich so erfolgreich, dass andere Fürsten dem hessischen Beispiel folgten und ebenfalls Jägerregimenter aufstellten. Bei Flatbush war 1776 Washingtons Heer im Bajonettkampf vernichtend geschlagen worden, die meisten amerikanischen Heerführer wurden gefangen und fast alle Fahnen erbeutet.

Die gemieteten Soldaten hatten ihre eigenen Offiziere, nur die Generale waren britisch mit höchst unterschiedlicher Führungsqualität. Das Ersetzen der Soldaten wurde gegen Ende des Krieges immer schwieriger. Die Qualität der Soldaten sank, die Disziplin wurde immer schwieriger, es gab Grausamkeiten, Plünderungen und Vergewaltigungen. Manche dieser Taten wurde den „Hessians“ aber auch in die Schuhe geschoben, um von den Übergriffen eigener Soldaten abzulenken. Unter „Hessians“ wurden auch nicht nur die hessischen Soldaten bezeichnet sondern alle gemieteten Soldaten. Nach Beendigung der Kriegshandlungen in Amerika wurden die Regimenter zu ihren Standorten in Hessen zurückverlegt. Für die hessi-



Rechts: Uniform eines hessischen Soldaten im Regiment Lossberg während des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges, Hessian Museum, Carlisle Barracks, Pennsylvania



So könnte es auf dem Gelände der heutigen (2023) Firma Bode an der Ochshäuser Straße ausgesehen haben, wenn die Artillerie der Kasseler Landgrafen im Rahmen ihrer Ausbildung in Richtung des Kugelfangs auf dem heutigen Togoplatz schoss. Das Gemälde ist von Don Troiani, der im letzten Jahrhundert in Amerika viele Schlachtszenen gemalt und hier die Hessische Artillerie in Amerika verewigt hat.

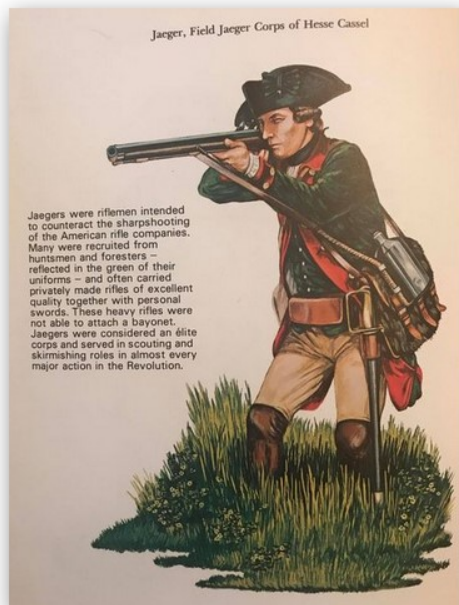
Zu dieser Recherche bin ich gekommen, als eine Leserin nach der Quelle des Titelbildes dieser Broschüre fragte. Hierbei stieß ich auf sehr viele Unterlagen zu den hessischen Soldaten in Amerika, die vielleicht alle einmal auf dem Forst zum Aufmarsch, zur Ausbildung oder zum Manöver waren, wie z. B. am 30.07.1729, wo hier sämtliche 12.000 Soldaten des hessischen Heeres angetreten waren, um von König Georg II von England, der auch König von Hannover war, gemustert wurden, bevor er sie als „Mietsoldaten“ in seine Dienste nahm.

Der „Kasseler Forst“ war immer ein zentraler Ort für die Armee, die in mehreren Standorten ihre Depots hatten. Kasernen gab es zu dieser Zeit noch nicht. Die Soldaten wohnten bei Privatpersonen oder in gemieteten Wohnungen. Teilweise wurden Wohnhäuser für Soldaten und ihre Familien eingerichtet, darin hatte jede Familie eine Stube und eine Kammer, in der die Soldaten z. T. mit Frau und Kindern lebten. Höhere Dienstgrade mieteten sich selber Wohnungen und untervermieteten hier wieder Zimmer an einfachere Soldaten. Diese durften grundsätzlich nicht heira-

ten bzw. nur mit Erlaubnis des Kompaniechefs. Ausländer (d. h. Nicht Hessen) erhielten eine solche Genehmigung leichter, weil so die Gefahr einer Desertation erheblich geringer war.

Einige der hier abgebildete Soldatenbilder stammen von Leutnant Charles Lefferts (1873 bis 1923) aus Amerika, der in den 1890er Jahren viele Bilder von uniformierten Soldaten malte, die im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg gekämpft hatten. In Amerika waren die hessischen Truppen von 1776 bis 1783 aufgrund eines Subsidien- (Unterstützungs-) Vertrags) zwischen dem englischen König und seinem Verwandten Landgraf Friedrich II von Cassel, wo sie gegen die nach Unabhängigkeit strebenden Kolonisten im Amerikanischer Unabhängigkeitskrieg im Auftrag der britischen Krone kämpfen mussten.

Das vorangegangene und das Titelbild stellen Soldaten in Uniformen des Feldjäger-Regiments dar. Auf Paraden trugen sie auf ihren Hüten über der grünseidenen Kokarde einen grünen Federbusch und im Sommer weiße Leinenhosen. Offiziere waren am weißen Federbusch zu erkennen, Feldweibel an weißem Federn mit rotem Oberteil. Offiziere und Feldweibel trugen goldene Spitzen an Manschetten (unterer Abschluss des Ärmels) und Revers (Umschlag des Mantels). Dieses Regiment war ein Elite-



Links: Uniform des Fusilier-Regiments Erb-Prinz von Hessen Kassel, 1776. Fusilier-Regimenter hatten die gleiche Aufgabe wie Musketier-Regimenter. Im Gegensatz zu den Fuselieren trugen die Musketiere gespannte Filzhüte. In Amerika waren sie mit britischen Musketen mit Bajonett bewaffnet. Ihre Seitenwaffen waren aus Hessen.



So stellten sich Amerikaner die hessischen Soldaten vor. (Quelle: picture-alliance / akg-images )

6 kg Fleisch oder 12 kg Brot). Im Gegensatz zu anderen Fürsten legte Landgraf Friedrich II das Geld in Kassel an: Abbau der alten Bastionen, Bau einer neuen Mauer, Löwenburg, Bibliothek, Lyzeum, Museum Friedericianum, Friedrichsplatz als Verbindung von Altstadt und Oberneustadt, Königsplatz, Kunstakademie, Findelhaus, Waisenhaus in Unterneustadt, Ausbau Wilhelmhöher Allee, Kauf des „Kasseler Apollon“, die Kasseler Altstadt erhielt als eine der ersten Städte im Reich sauberes Straßenpflaster und Straßenlaternen, Herkules und Wasserspiele wurden renoviert. Er hinterließ eine beträchtliche Erbschaft, die erst in der Inflation von 1920 verloren ging.

Die Soldaten-Vermieter hatten die Pflicht, Truppen vorzuhalten und auszubilden. So war in der Landgrafschaft Hessen jeder 15. Einwohner ein Soldat (In Preußen jeder 30., in Göttingen jeder 5.). Ein zentraler Ausbildungs- und Aufmarschplatz war der Forst in Cassel. Der hessisch-britische Subsidienvertrag sah vor, dass vier Bataillone Grenadiere (je 4 Kompanien), 15 Infanterieregimenter zu je einem Bataillon mit 5 Kompanien und zwei Jägerkompanien geliefert werden sollten. Dazu kamen später noch drei Kompanien Feldjäger zu Fuß und eine zu Pferde.

Auch in Zeiten, in denen keine Soldaten im Einsatz waren, zahlte England für die Bereitstellung. Diese Beträge ersetzten die Kosten für die vorgehaltenen Truppen, es waren sogar noch 100000 Taler jährlich übrig. Dadurch blühte die nordhessische Wirtschaft auf: so die Woll-, Tuch- und Färbindustrie. Es profitierten die schafhaltenden und flachsangebauenden Bauern und die Alaunwerke wegen der für das Färben benötigten Produkte. Eisenhämmer und Eisenhütten lieferten Gewehre und Kanonen. Die Mühlen an



Einschiffung der hessischen Soldaten. (Quelle: Universal Images Group via Getty)

Was hatten die Kasseler aber in Amerika zu suchen? Bereits zu Beginn des Siebenjährigen Krieges 1756 war ein Teil der Kasseler Soldaten aufgrund der mit England geschlossenen Subsidienverträge dorthin verschifft worden, dort aber nicht eingesetzt, weil der erwartete französische Angriff, wahrscheinlich wegen der anwesenden hessischen Soldaten, nicht erfolgte.

Dann wurden sie wieder 1776 aufgrund der mit England geschlossenen Subsidienverträge nach Amerika verschickt, 12000 Soldaten aus Kassel waren vertraglich vereinbart, um gegen die „Aufständischen“ für England zu kämpfen. Die Truppenstärke musste immer eingehalten werden, für Gefallene gab es einen gewissen Betrag, sie mussten aber wie Desertierte und Gefangene ersetzt werden, so dass im Endeffekt über 20.000 von Landgraf Friedrich II nach Amerika geschickt worden waren, knapp 10000 aus anderen deutschen Fürstentümern. Um die Desertionen gering zu halten, wurden bei solchem Ersatz aus den Familien der Desertierten ausgehoben, das Gleiche geschah, wenn es zu wenig Freiwillige gab.

Subsidienverträge hatte bereits Landgraf Carl I (1654 - 1730) mit anderen Ländern geschlossen, so u. a. mit England und den Niederlanden. Diese Länder hatten zwar große Erfahrungen im Seekampf, aber wenige im Landkampf. Aber sie verfügten über erhebliche Mittel, um sich die „Miete“ für Truppen, die für sie kämpfen sollten, leisten zu können. Diese Praxis war in dieser Zeit nicht anrühlich, es war ein Geschäft, die Kasseler Landgrafen erzielten ihre größten Einnahmen aus diesen und waren dadurch die reichsten Fürsten in Europa.. Einmal war es sogar vorgekommen, dass der Landgraf je 6000 Soldaten an sich gegenseitig bekriegende Länder auslieh, hier also Hessen gegen Hessen kämpfen mussten. Von England erhielt Landgraf Friedrich II für die nach Amerika geschickten Soldaten und einer Nachzahlung für die im Siebenjährigen Krieg ausgeliehenen Soldaten 370.000 Pfund Sterling, das entsprach 222 Millionen Talern (Für 1 Taler bekam man



Links: Uniform des Füsilier-Regiments 1776

Diese Uniformen trugen die Regimenter, z. Bsp. Rall, die bei Trenton gefangen genommen wurden. Die Uniformen ähnelten denen der Preußen. Das Typische waren die Messingkappen. Mäntel gab es nur wenige für die Männer, die bei kaltem und stürmischem Wetter Wachdienst hatten.

Regiment mit qualitativ besseren Uniformen als die normalen (Linien-) Regimenter. Die Uniformen der Hessen-Kasseler Soldaten waren überhaupt von sehr guter Qualität, weil deren Uniformen in Hessen produziert wurden, hier gab es bessere Maschinen für die Produktion als in anderen Ländern.

Das Bild auf den Kasseler Straßen war bunt, hier war jeder fünfte Einwohner Soldat. In Waldau hatte das

Jägerregiment sein Depot „in den landgräflichen Jagdliegenschaften“, hier war deren militärisches Zentrum. Heute erinnert noch die „Zehntscheune“ an dieses Depot (s. Bild unten). Die Sollstärke einer Jäger-Compagnie betrug 4 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 3 Halbmondbläser und 105 Jäger. Das Übungsgelände war der Kasseler Forst, das Gebiet zwischen Wahlebach, Bettenhausen und dem Lindenberg und das Gebiet zwischen Söhre und Waldau.

Jedes Regiment hatte eine eigene Uniform. Die Uniformen der Angehörigen anderer Regimenter unterschieden sich zwar von einander, aber im Grunde nur in Kleinigkeiten. Sie ähnelten den preußischen Uniformen. Grenadiere sahen beeindruckend aus und waren Liebling der Künstler. Die Husaren hatten blaue Uniformen.

Die Soldaten waren stationiert in der Nähe ihrer Depots: Die Jäger in



Jagdzeughaus in Waldau ([architekturzeichnungen.museum-kassel.de/8730/0/0/0/0/0/objekt.html](http://architekturzeichnungen.museum-kassel.de/8730/0/0/0/0/0/objekt.html))



Landgräflich Heffisches Husarenkorps  
1763—1804.

Die Husaren hatten eine ganz besondere Uniform (s. u.), sie blieben aber mit den Kavalleristen in der Heimat.

Waldau, das Regiment „Garde du Corps“ in Kassel, das Leib-Drögoner Regiment in Hofgeismar, das Husaren-Regiment in Grebenstein, das Infanterie-Regiment Prinz Solms in Eschwege, das Infanterie-Regiment Landgraf Carl in Ziegenhain und das Grenadier-Regiment in Witzenhausen.

Die Soldaten bekamen gegenüber zivilen Verhältnissen einen sehr guten Sold. Kutscher und herrschaftliche Bedienstete erhielten ein bis zwei Taler im Monat, einfache Soldaten fünf Taler, der Preis eines Kalbes lag etwas über einem Taler, der Silberwert wäre heute (2023) ca. 500 €. In Amerika betrug der Sold knapp

6 Taler. Jeder Rekrut erhielt ein Handgeld von 15 Talern. Die Uniformen wurden durch Abzüge vom Sold der Soldaten bezahlt und nur ersetzt, wenn sie abgenutzt waren.

Jäger waren in Hessen von Anfang an Elitetruppen, die tatsächlich aus Jägern (Förster, Jäger oder Jagdgehilfen) bestanden; daher auch die grüne Farbe ihrer Uniform. Viele von ihnen brachten ihre eigenen Waffen und ihre Jagdtechniken mit. Sie waren Bedienstete des Landgrafen und hatten auch nach kriegerischen Auseinandersetzungen wieder ihren festen Arbeitsplatz in den hessischen Forsten. Aufgrund dessen gab es hier wenig Desertionen. Im Schießen waren sie trainiert. Sie hatten andere Gewehre, als die Infanterie. Die Läufe waren länger, schossen dadurch weiter und sicherer. Der

Nachteil war, dass sie schwerer zu laden waren und keine Bajonette tragen konnten, aber im Gegensatz zu den amerikanischen Soldaten hatten sie ein besseres Training, welches diesen Nachteil ausglich. Als Seitenwaffe trugen sie oft noch ihre Hirschfänger.

Sie kämpften nicht wie die Linieninfanterie in Reihe gegen den Feind, sondern in aufgelöster Reihe, versteckten sich, pirschten sich an, schossen aus dem Hinterhalt, was die amerikanischen Soldaten überraschte und irritierte. Aufgrund ihrer Erfolge forderten die Engländer weitere Jäger an, mehr als



Hessischer Musketier (Troijani)

es abkömmliche Jäger in Hessen gab. So „wurden auch andere unbescholtene Landessöhne oder Soldaten aus anderen Waffengattungen angeworben, die allerdings beweisen mussten, dass sie gut schießen konnten, gesund waren und einen guten Orientierungssinn besaßen. Zudem war es nötig, in Feld und Wald das gegebene Gelände auszunutzen, das flüchtige Wild in Fallen, Gatter oder Pferche zu treiben und schließlich das Wild genau zu beobachten ohne selbst gesehen zu werden und es zu verscheuchen. So kam es, dass die Jäger zu allen Zeiten als Kundschafter, Kuriere, Scharfschützen und Plänkler außerhalb der regulären Schlachtordnung eingesetzt wurden. Später kamen militärpolizeiliche Aufgaben hinzu. Ein wesentlicher Grund für ihre sprichwörtliche Zuverlässigkeit und Tapferkeit lag außerhalb des Militärs. Es war ihr auf langer Tradition gegründeter berufsständischer Ethos, ihre besondere Ergebenheit ihrem Dienstherrn gegenüber, der sie auch nach den militärischen Einsätzen in seinen Diensten hielt.“



Bauernsöhne und einfachen Handwerker mussten ihrer Dienstpflicht gemäß in die Truppe eintreten. Zur Rekrutierung kam ein kleiner Trupp Soldaten, klopfte an die Tür der Familie der einzuziehenden jungen Männer zwischen 16 und 30 Jahren, es wird die Dienstpflicht vorgelesen oder in kurzen Worten erklärt, und die im Haushalt befindliche Männer werden mitgenommen. Die Betroffenen, sowohl der Einberufene wie auch dessen Angehörige, fügten sich meist klaglos in ihr „Schicksal“, da diese Vorgehensweise nach damals gültigem Recht stattfand. (Quelle: picture alliance/akg-images )